Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 8. März 1888. Nr. 116.

Berlin, 8. März, 12 Uhr 30 Min. Mittags. Der Kaiser verbrachte eine unruhige Nacht. Kräfte sehr schwach. Prinz Wilhelm ist ermächtigt, die Regierungsakte zu vollziehen!

Deutscher Reichstag.

55. Plenarsitzung vom 7. März.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr.

Abg. Dr. Kohli (Greifenberg-Kammin) ist in das Haus eingetreten.

Tagesordnung:

Berathung des Gesetzentwurfes, der in Form einer Auslegung des Artikels 2 des Gesetzes betreffend die Einführung des deutschen Strafgesetzbuches in Elsaß-Lothringen bestimmt, daß dort die aus der französischen Zeit stammenden landesherrlichen Strafbestimmungen für „Vergehen, welche durch die Presse oder auf anderem Wege" (z. B. durch Ausstoßung aufrührerischer Rufe) öffentlich begangen worden sind, nach wie vor in Kraft bleiben.

Der elsässische Unterstaatssekretär v. Puttkamer begründete die Vorlage mit der Rücksicht auf die Sicherheit des Reiches, worin ihm der Abg. Fieser (nat.-lib.) und der Abg. Dr. Hartmann (deutschkons.) beistimmten.

Der Abg. Träger (deutschfreis.) glaubte dagegen, daß man mit dem so gefälligen Helfer in aller Noth, den Groben-Unfugs-Paragraphen des Strafgesetzbuches, auskommen könne und schob die Schuld dafür, daß in der Zeit nach den letzten Wahlen in den Reichslanden die Rufe „vive la France" und „à bas les Allemands" gehört worden sind, auf das Gebahren der Kartellparteien, welche durch ihre Kriegsgerüchte in den leicht erregbaren Herzen der Franzosen in Elsaß-Lothringen falsche Hoffnungen erweckt hätten. Sein Antrag, die Vorlage an eine besondere Kommission zu verweisen, wurde abgelehnt.

Das Haus gab dann in erster und zweiter Lesung den Gesetzentwürfen betreffend den Reinertrag aus kriegsgeschichtlichen Werken des Generalstabes und betreffend der internationalen Konvention zum Schutze von Werken der Literatur und Kunst seine Zustimmung.

Der neue Nachtrags-Etat betreffend den Bau neuer Eisenbahnen in den östlichen Provinzen wurde auf einen vom Abg. Schrader befürworteten Antrag Bennigsen der Budget-Kommission überwiesen.

Dann wiederholte das Haus die Abstimmung über die Anträge Rickert zu den Wahlprüfungen v. Oertzen und v. Kalmiz.

Dieselben wurden ebenso wie gestern angenommen.

Hierauf folgt die dritte Berathung des Gesetzentwurfes betreffend den Ausschluß der Oeffentlichkeit bei Gerichtsverhandlungen.

Der Gesetzentwurf wurde angenommen, desgleichen die Gesetzentwürfe über die Sonntagsfrage und über die Entschädigung unschuldig Verurtheilter.

Außerdem werden die Wahlen der Abgg. Dommes und Böhm für gültig erklärt.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Donnerstag 11 Uhr.

Tagesordnung: Dritte Lesung des Etats.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

33. Plenarsitzung vom 7. März.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11 Uhr.

Tagesordnung:

Fortsetzung der zweiten Berathung des Etats des Kultusministeriums.

Beim Etat „Zuschuß für die Universität Göttingen 340,892 Mark" befürwortete Abg. Lubrecht eine geringere Heranziehung des hannoverschen Klosterfonds zur Deckung der Bedürfnisse der Universität und eine Erhöhung des Staatszuschusses und empfahl eine umfangreichere Verwendung des Klosterfonds zu Gunsten der hannoverschen Geistlichkeit.

Kultusminister Dr. v. Goßler erwiderte, daß die Verwendungen aus dem Klosterfonds nach den gesetzlichen Bestimmungen der Denkschrift vom Jahre 1877 unter Berücksichtigung der in Betracht kommenden Bedürfnisse von Universität, Kirche und Schule erfolgten.

Abg. Windthorst bat den Minister, für eine andere Verwendung des Klosterfonds zu wirken, da die Universität zu sehr bevorzugt sei. Redner wies dann auf die bei Gelegenheit der Säkularfeier in Hannover von Prof. Rietschl gehaltene Rede hin, welche einen politisch-polemischen Charakter gehabt hätte. Der Hinweis des Prof. Rietschl auf die Verwandtschaft des Katholizismus mit der Sozialdemokratie zeige, auf welchem Niveau wissenschaftlicher Bildung derselbe stehe.

Der Titel wurde bewilligt.

Beim Titel „Zuschuß für die Universität Marburg 536,163 M." trat

Abg. Meyer-Arnswalde nochmals für die schon neulich angeregte definitive Regelung des Gehalts der Professoren ein und berief sich für seine Forderung auf eine Broschüre des Dr. Hasse aus Breslau.

Abg. Enneccerus hob hervor, daß sich Dr. Hasse mehrfach Irrthümer habe zu Schulden kommen lassen. Bei der Festsetzung des Honorars sei allein der Usus maßgebend. Die Einnahmen der Dozenten seien nicht so glänzend, wie man immer annehme. Von einer Ueberzahl der Privatdozenten in vielen Fächern sei keine Rede. Wenn über Uebelstände bei den Berufungen geklagt werde, so treten doch diese zurück hinter den Umstand, daß durch diese Berufungen der Verkehr zwischen Universitätslehrern und Staatsbehörden gefördert werde. Berechtigt seien die Klagen über die Kürze der Semester.

Abg. Windthorst gab den Klagen über Vorgänge bei den Doktorpromotionen und über den Unfleiß der Studenten Ausdruck.

Abg. Mithoff trat diesen Aeußerungen entgegen und hob bezüglich der Rede des Prof. Rietschl hervor, daß dieselbe auf ihn den Eindruck einer wissenschaftlichen gemacht habe.

Abg. Dr. Friedberg protestirte gegen die Aeußerungen des Abg. Windthorst, welche den Eindruck gewinnen könnten, als ob an deutschen Universitäten der Doktorgrad käuflich sei. Mit den fortwährenden Vorwürfen gegen den Unfleiß der Studenten stelle man diese als eine Bande von Müßiggängern hin.

Abg. Dr. Windthorst erwidert, daß er sich nur dagegen habe aussprechen wollen, daß der Doktortitel auf Grund von Referendarienarbeiten erworben werde.

Minister Dr. v. Goßler wies darauf hin, daß es ihm gelungen sei, es dahin zu bringen, daß auch in Göttingen für die juristische Doktorpromotion eine gedruckte Dissertation die Basis bilde. Dadurch sei der Unsitte entgegengetreten, daß durch Referendarvorbereitungen der Doktortitel erworben werden könne. Bezüglich der Studirenden betonte der Minister, daß mehrfach der Fleiß derselben von den Professoren sehr gelobt werde. Er sei fest überzeugt, daß auch diejenige Fakultät, welche am meisten einer Kritik unterliege, die juristische, durchaus gesunde Kräfte um sich habe, um die Mängel, welche ihr vielleicht noch anhaften, abzustreifen.

An der weiteren Debatte betheiligen sich noch die Abgg. Enneccerus, Dr. Windthorst und Dr. Mithoff.

Hierauf wird der Titel bewilligt.

Bei Kapitel 120, „Höhere Lehranstalten", bittet

Abg. Arendt (freik.) um die endliche Regelung der Titelfrage für die Leiter und Lehrer höherer Lehranstalten. Allen Leitern der Realgymnasien, Progymnasien und Realprogymnasien sollte der Titel „Direktor", den das Oberlehrerexamen bestanden habenden Lehrern bei ihrer Anstellung der Titel „Oberlehrer", ferner etwa einem Drittel der an Anciennität am weitesten Vorgerückten der Titel „Schulrath" (Heiterkeit) und bei ihrer Pensionirung etwa der Titel „Geheimer Schulrath" (Große Heiterkeit) gegeben werden.

Abg. Dürre (nat.-lib.): Der Titel „Lehrer" schließt doch so viel in sich, daß sich die Herren dabei beruhigen könnten. Sollten die Herren aber selbst auf Titel, wie Schulrath, Bildungsrath, Aufklärungsrath (Heiterkeit) Werth legen, so gebe man sie ihnen.

Ministerialdirektor Greiff: Die Regierung hat den Lehrern dieser Anstalten in derselben Weise wie den Staatsanstaltslehrern den Rang der Räthe fünfter Klasse und den Wohnungsgeldzuschuß gewährt. Ueber die Frage der Reliktenversorgung schweben Erörterungen, da die Fonds der Anstalten nicht sicher für die gesetzmäßig zu beanspruchende Versorgung ausreichen. Ueber die Bewilligung eines Staatszuschusses sind der Kultus- und Finanzminister in's Benehmen getreten, die abschließende Regelung ist in naher Aussicht.

Abg. Peters-Neustadt O.-S. (Zentrum) bemängelt eine hinsichtlich der Schulgeldbefreiung der Lehrersöhne neuerdings ergangene Verfügung, welche über die Bedürftigkeit in jedem einzelnen Falle dem Direktor nach Anhörung des Lehrers zu entscheiden überläßt.

Abg. Langerhans (deutschfreis.) tritt wiederum für die Gleichberechtigung der Abiturienten der Gymnasien und der Realgymnasien ein.

Kultusminister v. Goßler: Meine Meinung zu der Frage ist die: Eine bestimmte Gruppe unserer Schulreformatoren, nicht aber die ganze Bevölkerung stellt die Forderung der Gleichberechtigung Die Unterrichtsverwaltung kann die voraussichtlichen praktischen Folgen einer freien Konkurrenz nicht außer Acht lassen. Die Erfahrung giebt hier einigen Anhalt. Die Berechtigung der Anstalten fällt auch nach meiner Meinung nicht zusammen mit der Berechtigung zum Universitätsstudium. Dieser Grundsatz ist 1870 in Folge des Mangels an neusprachlichen Lehrern insofern verlassen worden, als den Realschulabiturienten die philosophische Fakultät geöffnet wurde. Im Jahre 1871 gab es 15 solcher Abiturienten auf den Universitäten, 1879 stieg der Zudrang auf 333, seitdem ist allerdings wieder ein kleiner Rückgang zu verzeichnen. Entsprechend hat sich der Prozentsatz der Betreffenden bei Vollprüfungen gehoben weit über das Bedürfniß hinaus. Wir haben jetzt nicht weniger als 1834 unangestellte Schulamtskandidaten, die ihr Probejahr absolvirt haben (Hört! Hört!), 893 Philologen, 941 Mathematiker und Neusprachler; ganz ohne Einkommen sind davon 769, und auch unter diesen ist die Lage der Neusprachler und Mathematiker die ungünstigere und bedauerlichere. Aus dieser praktischen Erfahrung hat Prof. Conrad in Halle den Schluß gezogen, daß eine Erweiterung der Berechtigungen nicht zu befürworten sei. Die Zahl der Juristen ist seit etwa 10 Jahren stationär geblieben; tausende von Referendaren und Assessoren ohne jedes Gehalt sind überzählig. Noch schlimmer steht es bei den Medizinern, deren Zahl sich verdreifacht hat. Innerhalb der Großstädte wächst die Zahl der nach einem anderen Erwerb strebenden beschäftigungslosen Mediziner enorm. Also überall eine beängstigende Ueberproduktion. Der Staat kann die große Gefahr der ungemessenen Vermehrung der akademisch Gebildeten ohne Versorgung nicht verkennen. Die Unmöglichkeit der Verwerthung ihrer Kenntnisse macht die Betroffenen zu Feinden der bestehenden Verhältnisse. Diese meine Ueberzeugung giebt mir den Muth, dem Andrängen in entgegengesetzter Richtung Widerstand zu leisten. So viel Hoffnungen im Einzelnen ich auch dadurch verkümmern muß, es geschieht im wohlverstandenen Interesse des Staates. (Beifall rechts.)

Abg. Langerhans kann diesen Gründen durchschlagende Geltung nicht beimessen.

Das Kapitel wird bewilligt, in besonderer Abstimmung auf Antrag des Abg. v. Schorlemer-Alst auch die Fonds von je 50,000 Mk. zu Stipendien und Unterstützungen für Schüler deutscher Herkunft auf höheren Lehranstalten in Westpreußen, Posen und Oppeln, und behufs besonderer Förderung des deutschen Mädchenschulwesens in denselben Landestheilen.

Darauf tritt das Haus nach Ablehnung eines Vertagungsantrages um 3¼ Uhr in die Berathung des Kapitels „Elementarschulwesen".

Der erste Redner ist der polnische Abg. Schröder, der in einstündigem, meist abgelesenem, unter immer steigender Unruhe und Unaufmerksamkeit vom Hause angehörten Vortrage das gegenwärtige Schulsystem in den polnischen Landestheilen kritisirt und die völlige Verbannung des polnischen Sprachunterrichts als den moralischen Bankerott desselben schildert.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Donnerstag 11 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Berathung.

Schluß 4¼ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 7. März. Ueber das Befinden des Kaisers ist heute Abend folgendes Bulletin ausgegeben worden:

„Der Zustand Sr. Majestät des Kaisers und Königs hat sich im Laufe des Nachmittags nicht wesentlich geändert. Se. Majestät haben ab und zu leichte Nahrungsmittel zu sich genommen.

(gez.) v. Lauer. Leuthold."

Wir haben bereits berichtet, daß der Kaiser gegen 3 Uhr Nachmittags, während er bis dahin in einem schlafähnlichen Zustande verharrt hatte, einige Nahrung (etwas Bouillon) zu sich genommen, und daß dadurch die Hoffnung, der Krankheits-Anfall werde überwunden werden, verstärkt worden war. Die entsprechende Mittheilung in dem obigen Bulletin darf in diesem hoffnungsvolleren Sinne aufgefaßt werden.

Aus Karlsruhe wird telegraphisch gemeldet, daß Nachmittags das großherzogliche Paar mittelst Extrazuges nach Berlin abgereist ist. Wie verlautet, wird die Ankunft desselben Donnerstag früh 4¾ Uhr erwartet; mit ihm dürfte die Kronprinzessin von Schweden eintreffen. Tochter, Schwiegersohn und Enkelin des Kaisers sind heute Mittag telegraphisch berufen worden; die Aerzte und die Umgebung des Kaisers versprechen sich von deren Anwesenheit eine anregende und aufheiternde Einwirkung auf den Monarchen. Der Zustand desselben ist Nachmittags und Abends ein halb schlafender, halb wachender gewesen. Die geringe Hebung der Kräfte, welche die Folge der genommenen Nahrung ist, scheint anzuhalten. Der Chef des Hausministeriums, Graf Stolberg, ist anwesend. Die Leibärzte von Lauer, Leuthold und Tiemann führen die Behandlung; die beiden letzteren werden die Nacht im Palais zubringen. Prinz Wilhelm war Nachmittags und Abends ab- und zugegangen. Fürst Bismarck ist, seit er Nachmittags das Palais verlassen, nicht wieder dort erschienen.

— Der Bundesrath ist nach der „N. Pr. Ztg." auf heute, Mittwoch, Abends 8 Uhr, zu einer außerordentlichen Sitzung im Reichsamt des Innern zusammenberufen.

— Eine der bedenklichsten Erscheinungen der Gegenwart ist der Zudrang zu den „gelehrten" Berufsarten. So natürlich auch das Streben ist, sich den Zugang zu den bevorzugten Aemtern und Berufsstellungen im öffentlichen Leben zu sichern, so verderblich sind die Folgen desselben für alle Diejenigen, die entweder nicht mit genügenden Mitteln oder nicht mit den erforderlichen Anlagen ausgerüstet sich ihrem guten Glücke anvertrauen, um sich von der Woge des Zufalls in den sicheren Hafen einer einträglichen und ehrenvollen Wirksamkeit als Staats- oder Kommunalbeamte oder eines ähnlichen Berufskreises, der nur den akademisch Gebildeten offen steht, tragen zu lassen. Mißvergnügen, aus getäuschter Hoffnung entsprungen, Hader wider die bestehenden Zustände und später eine tiefe seelische und geistige Zerfahrenheit, die alle Schaffenskraft untergräbt und zum sozialen Ruin führt, sind in der Regel die Folgen solchen Scheiterns in einer dieser gelehrten Berufslaufbahnen. Ueber die stete Vermehrung des gelehrten Proletariats werden die Klagen mit jedem Tage lauter. Es ist daher hohe Zeit, daß mit dem alten Vorurtheil, als ob die Ergreifung eines Lebensberufs, der nur dem studirten Manne offen steht, eine sittlich und bürgerlich bevorzugte Stellung im Leben gewähre, gründlich aufgeräumt werde und namentlich die falsche Meinung, als sei die praktische Arbeit auf dem Gebiete der Industrie und der Gewerbe weniger werth. Allerdings lassen sich Viele auch durch die Aussicht auf festes Einkommen und pensionsfähige Staatsstellungen dazu verleiten, trotz besserer Veranlagung für praktische Lebensberufe die gelehrte Laufbahn einzuschlagen. Alle diese Vorurtheile würden sich erheblich vermindern, wenn die Erkenntniß der geringen Aussichten in solchen Berufsgebieten in Folge des gewaltigen Andranges in möglichst weite Volksschichten dringen würde. Eine wenn

auch nur in allgemeinen Zügen gehaltene Statistik dieses Zudranges wird vielleicht dazu beitragen, die Selbsttäuschung, mit der Viele sich für die Beamtenlaufbahn entscheiden, in Etwas zu vermindern. Die Zahl der Studirenden auf allen deutschen Universitäten betrug in diesem Wintersemester rund 26,900, von denen nahezu 8750 philosophische Fächer, nahezu 5800 Theologie, etwa 5700 Jura und über 6600 Medizin studirten. Aehnlich stark ist der Andrang zu den polytechnischen Hochschulen, den Forstakademien u. s. w., und voraussichtlich werden die Abgangs-Prüfungen dieses Frühjahr einen starken Zuzug für die Hochschulen bringen. Der soeben in fünfter Auflage erschienene, in den Fachkreisen als zuverlässig anerkannte „Rathgeber bei der Wahl des Berufs“, herausgegeben nach amtlichen Quellen und Gutachten von Sachverständigen von Dr. Franz, in welchem über Anforderungen, Gang, muthmaßliche Kosten und jetzige Aussichten der Berufsarten mit bestimmter wissenschaftlicher Vorbildung berichtet wird, hat in dankenswerther Weise in Zahlen die gegenwärtigen Aussichten in den einzelnen Berufsarten angegeben, soweit darüber Zuverlässiges zu ermitteln war. Wir geben daraus die wichtigsten Angaben wieder. Was zunächst die Aerzte anlangt, so hat sich die Zahl der jährlich Approbirten in den letzten sechs Jahren mehr als verdoppelt. Anfang 1888 kamen im Reiche durchschnittlich 3,6, in Preußen durchschnittlich 3,4 Aerzte auf 10,000 Seelen. Die Zahlen werden sich aber wesentlich zu Ungunsten der Aerzte ändern, da die Zahl der auf deutschen Universitäten gegenwärtig studirenden Mediziner (11 Semester) mehr als zwei Drittel der Gesammtzahl der in Preußen praktizirenden Aerzte (50 Jahrgänge = 100 Semester) ausmacht. Im juristischen Studium ist ein kleiner Rückgang eingetreten und die Zahl der Gerichtsreferendare von 3937 in 1883, ihrer größten Höhe, auf 3385 in 1887 gesunken. Die Wirkung der Ueberfüllung macht sich aber bei den Assessoren geltend, deren Zahl sich seit der Justizreorganisation mehr als verfünffacht hat, 1887 1520 betrug und bis 1893 auf nahezu 3000 anwachsen dürfte, während der gegenwärtige Jahresbedarf der Justizverwaltung bei Gerichten und Staatsanwaltschaften zusammen wenig über 150 beträgt. Auch die Zahl der Rechtsanwälte ist von etwa 1900 in 1880 bereits auf über 2700 gestiegen und wird voraussichtlich in wenigen Jahren die Zahl 3000 übersteigen, da im Verwaltungsdienste, wo sich die Zahl der Regierungsassessoren in den letzten fünf Jahren verdoppelt hat und die der Referendare von 154 auf 360 gestiegen ist, die Aussichten auch sehr geringe sind. Noch schlimmer steht es für die Studirenden der Philosophie aus, welche sich dem höheren Lehramte widmen wollen Der jährliche Bedarf an akademisch gebildeten Lehrern in Preußen beträgt etwa 160, die Zahl der gegenwärtig unentgeltich, lediglich um beschäftigt zu werden, an öffentlichen Schulen unterrichtenden geprüften Kandidaten des höheren Schulamtes aber mindestens tausend! Da auch der Theologenmangel in das Gegentheil umgeschlagen ist, seitdem sich die Zahl der studirenden Theologen auf nicht wenigen Universitäten verdoppelt und sogar verdreifacht hat, so ist bei der gegenwärtigen Lage der Verhältnisse für alle jungen Männer, welche ohne reiche Geldmittel oder hervorragende wissenschaftliche Befähigung das akademische Studium wählen möchten, die dringendste Warnung geboten. Der Begriff Brodstudium wird immer illusorischer, man wird in einigen Jahren dafür bezeichnender den Ausdruck Hungerstudium gebrauchen können.“

— Die „Nat.-Lib. Korr.“ schreibt: „Der Befähigungsnachweis-Antrag wird im Reichstag nicht mehr zur dritten Lesung kommen. Das ist zu bedauern, denn bei den augenblicklichen Frequenzverhältnissen im Reichstag wäre die Ablehnung des in zweiter Lesung bekanntlich mit einer einzigen Stimme Mehrheit angenommenen Antrages mit Sicherheit vorauszusehen, und es ist zu befürchten, daß die Freunde dieses zünftlerischen Antrages aus der zufälligen winzigen Majorität zweiter Lesung, so wenig auch dazu eine Berechtigung vorhanden ist, immerhin einiges Kapital zu schlagen versuchen werden. Der Bundesrath hat, wenn die Angelegenheit im Reichstag nicht zur vollen Erledigung kommt, überhaupt keine Veranlassung, zu der Sache Stellung zu nehmen. Es wäre wünschenswerther, wenn dieser Agitation endlich einmal ein Ziel gesetzt würde. Sie wird nur von einzelnen Fanatikern im Reichstag wach erhalten und künstlich in die Handwerkerkreise hineingetragen, in denen eine mächtige naturwüchsige Strömung für diese Bestrebungen gar nicht vorhanden ist. Es ist aber vorauszusehen, daß der bescheidene Erfolg zweiter Lesung aufs neue agitatorisch verwerthet wird.“

— Boulanger ist jetzt wieder der Held des Tages. Man behauptet ganz bestimmt, daß er sich mit der revolutionären Partei im Einverständniß über einen Staatsstreich für den Fall befunden habe, daß Ferry zum Präsidenten gewählt worden wäre. Er habe zugesagt, die Hauptpunkte von Paris zu besetzen, die Nationalversammlung auseinander zu jagen, die Kommune zu erklären und selbst die diktatorische Gewalt zu übernehmen. Obschon dieser Angabe in den ihm ergebenen Blättern widersprochen wird, scheint sie nichtsdestoweniger wahr zu sein. Daß Boulanger noch heute mit den Extremen unter einer Decke steckt, liegt so klar zu Tage, daß es Niemand bestreitet.

Ein Pariser Blatt meldet noch Folgendes: Der Kriegsminister hatte anfangs die Absicht, den General Boulanger mit einer Arreststrafe von 30 Tagen zu belegen, weil seine halbe Ableugnung der Umtriebe des Komitees Thiébaud eher als sie dem Kriegsminister vorgelegt worden, in den Zeitungen erschien; aber auf Vorstellung einiger Minister unterließ General Logerot diese Maßregel. Wahrscheinlich von diesem Zwischenfalle in Paris unterrichtet, traf Boulanger am Donnerstag Morgen in Paris ohne Erlaubniß ein und begab sich sofort zum Kriegsminister. Logerot empfing Boulanger und dieser übergab ihm seinen Brief, den die Zeitungen bereits gestern veröffentlicht hatten. Aus Staatsrücksichten blieb Boulanger dafür unbestraft, daß er ohne Erlaubniß nach Paris gekommen war. Die Regierung nahm Boulanger's Brief an, obgleich ihre Besorgnisse über seinen Ehrgeiz in keiner Weise gehoben sind; man willigte ein, den Brief als Bürgschaft einer nothwendig gewesenen Unterwerfung zu betrachten; man wollte zulassen, was der General zuzulassen sich vorgenommen hatte; aber die eingeleitete Untersuchung ist nicht geschlossen. Am Donnerstag Abend kehrte Boulanger nach Clermont-Ferrand zurück.“ Der „National“ meldet ferner, daß der bonapartistische „Courrier du Pas de Calais“ die Bildung eines Komitees in Lille anzeigt, das Boulanger als Kandidaten bei den nächsten Wahlen aufstellen werde; es sei von hunderttausend Franken für diesen Wahlfeldzug die Rede. Das „Echo de la Frontiere“, ein in Valenciennes erscheinendes reaktionäres Blatt, hebt gleichfalls Boulanger's Namen auf den Schild. Das in Dijon erscheinende reaktionäre Blatt „Bien Public“ fordert auf, am nächsten Sonntag für Boulanger zu stimmen.

— Die jüngsten Nachrichten, welche in Rom aus Ostafrika eingetroffen sind, stimmen darin überein, daß ein Zusammenstoß zwischen den Abessiniern und den italienischen Expeditionstruppen nahe bevorsteht. Der „Agence Havas“ wird aus Aden gemeldet, daß der Negus entschlossen sein soll, die Offensive in dem Falle zu ergreifen, wo die Italiener beabsichtigen sollten, von den hochgelegenen Plateaux Besitz zu ergreifen, die für den Gesundheitszustand der Expeditionstruppen heilsamer sind. Dagegen würden die Abessinier auf einen Angriff verzichten, falls die Italiener in ihren Positionen in der Ebene verbleiben sollten; „allen Krankheiten, von denen sie dezimirt werden, ausgesetzt —“ fügt der Gewährsmann der „Agence Havas“ wenig freundlich für die italienischen Expeditions-Truppen hinzu.

Ausland.

Wien, 7. März. Die hier einlaufenden Nachrichten über das Befinden des deutschen Kaisers erregen überall die innigste Theilnahme und drängen jedes andere Interesse in den Hintergrund.

Rom, 4. März. Ueber die Mißhandlung italienischer Bahnbeamten in dem französischen Grenzstädtchen Modane wird heute nachfolgendes Weitere bekannt:

Das Verhältniß zwischen den italienischen Beamten und einigen Maulhelden des französischen Offizierkorps war schon seit geraumer Zeit kein sonderlich gutes und hatte bekanntlich schon zu einem anderen leidigen Zwischenfall geführt, dessen unfreiwilliger Held der italienische Veterinär Offizier Girolami war.

Am 29. Februar, Abends, kam nun eine Rotte von etwa 20 französischen Soldaten betrunken und lärmend von der Kirchweih von Lontre (einem benachbarten Dorf) zurück und amüsirte sich damit, alle ihr begegnenden Italiener auf die brutalste Weise zu mißhandeln. Die Wehrlosen wurden zu Boden geworfen, es wurde ihnen die Spitze der Seitengewehre auf die Brust gesetzt und anderes mehr. Die Klage der Italiener, die sich im Interesse des lieben Friedens blos an die französische Polizei und späterhin an den italienischen Konsul von Chambery wandten, fand merkwürdiger Weise gar keine Beachtung. Erst als der Vorfall bedenklichen Staub aufzuwirbeln begann und energische Schritte des mittlerweile verständigten römischen Kabinets zu befürchten waren, erst dann entschloß man sich französischerseits zu einer Untersuchung resp. zu einem Scheinverhör der bei der Affaire angeblich betheiligten Soldaten, das aber selbstredend keine Resultate ergab.

Die Schuldigen wurden nämlich — ob absichtlich oder nicht, ist noch unklar — bis heutigen Tages weder gefunden, noch bestraft. Bezeichnend für die französische Militärjustiz ist übrigens noch das andere Faktum, daß der wegen Mißhandlung des italienischen Veterinäroffiziers mit 20 Tagen Gefängniß bestrafte französische Offizier sich noch immer der Freiheit erfreut und es sich angelegen sein läßt, die Italiener nach dem Schaden, den er ihnen zufügte, noch tüchtig zu verspotten. Das Alles reizt hier in hohem Grade und macht die durch den Zollkrieg ohnehin schon genügend gespannte Lage immer mehr zu einer unerträglichen.

Die offiziöse „Riforma“ enthält ein Telegramm aus der Grenzstation Ventimiglia über einen neuen peinlichen Vorfall. Zwei französische Offiziere kamen in voller Uniform und Ausrüstung auf dem Bahnhof Ventimiglia an; hier wurden sie sofort, da sie ihre Anwesenheit auf italienischem Boden nur ungenügend entschuldigten, von italienischer Karabinieri sistirt und mit dem nächsten Zuge über die Grenze abgeschoben. Daß eine Provokation der Offiziere vorlag erscheint außer allem Zweifel

Der Absynth dürfte jedenfalls bei den Provokationen der an der Grenze stehenden französischen Offiziere auch das Seinige verschulden.

London, 6. März. Ein Richter in Liverpool erkannte mehreren gewohnheitsmäßigen Verbrechern kürzlich wegen Straßenraubes und anderer Gewaltthätigkeiten neben Gefängniß auch Prügel mit der neunschwänzigen Katze zu. Der Richterspruch wurde bekannt und gab im Parlament Veranlassung zu Erörterungen; es wurde festgestellt, daß das Gesetz, auf welches hin der Richter erkannt hatte, ein aus der Zeit Königs Georg IV. datirendes sei, das nicht mehr Gültigkeit habe. Zu seiner Entschuldigung schrieb der Richter an den Generalanwalt ungefähr Folgendes: Er habe die Erfahrung gemacht, daß die Anwendung der gefürchteten neunschwänzigen Katze in Verbindung mit kurzer Gefängnißhaft das wirksamste Mittel sei, um die Straßen und Gefängnisse von Räubern und anderen Missethätern zu säubern, und daß die Furcht vor dieser Art von Prügeln viel mehr wirke als die anderen Strafmittel. Wer einmal Bekanntschaft mit der Katze gemacht habe, käme so leicht nicht wieder mit dem Gesetz in Konflikt, niemals aber wegen desselben Vergehens; deshalb bäte er, die Katze beibehalten zu dürfen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 8. März In der gestrigen Sitzung des Gemeinde-Kirchenraths von St. Jakobi wurde u. A. über den Verkauf einer neben dem Durchgang zur Breitenstraße, vor dem alten Predigerhause belegenen, der Jakobi-Gemeinde gehörenden Parzelle verhandelt und das Gebot des Herrn Restaurateurs Ebersberger in Höhe von 18,000 Mark abgelehnt. Der Gemeinde-Kirchenrath beabsichtigt nach Abbruch des alten Predigerhauses auf dem Terrain ein neues, größeres Gebäude daselbst aufzuführen.

— Ein Anstreicher hatte bei Gelegenheit einer gewerblichen Beschäftigung im Hause eines Kunden seines Arbeitgebers auf Verlangen eines Dieners dieses Kunden eine Jalousie am Gewächshause aufziehen helfen und war dabei von einem Unfall betroffen. Nachdem der Verletzte wegen des angeblichen Zusammenhangs zwischen der von ihm verrichteten häuslichen Thätigkeit und dem Gewerbebetriebe seines Arbeitgebers einen Entschädigungsanspruch gegen die Berufsgenossenschaft des Arbeitgebers erhoben hatte, ist durch Rekursentscheidung des Reichs Versicherungsamts vom 2. Januar d. J. dieser Anspruch in Uebereinstimmung mit dem Schiedsgericht zurückgewiesen worden. Es kann dahingestellt bleiben, ob, in welchen Grenzen und unter welchen Voraussetzungen ein direkter Auftrag des klägerischen Arbeitgebers zur Vornahme der betreffenden Verrichtung geeignet gewesen wäre, jenen Zusammenhang herzustellen und damit die betreffende Arbeit zu einer versicherungspflichtigen Thätigkeit „im Betriebe“ zu gestalten. Denn ein solcher Auftrag liegt hier nicht vor. Mag die Anweisung des Arbeitgebers dahin gelautet haben, wie Beklagte dies behauptet, Kläger solle sich eines höflichen und zuvorkommenden Benehmens den Kunden gegenüber befleißigen, oder dahin, wie Kläger behauptet, er solle alle kleinen Nebenverrichtungen, welche die Kunden etwa von ihm erforderten, ausführen: in beiden Fällen erscheint dieselbe derartig allgemein und unbestimmt gehalten, daß daraus keinesfalls der hier in Rede stehende Zusammenhang hergeleitet werden kann. Anderenfalls würde der Kreis der der Versicherungspflicht unterliegenden Arbeiten eines jeden Gewerbebetriebes ins Ungemessene erweitert werden, wenn die Begrenzung desselben nicht nur dem Ermessen des Gewerbetreibenden selbst, sondern dem jeweiligen Belieben seiner Kunden, oder gar — wie hier — der Dienerschaft der letzteren überlassen werden sollte.

— Auf dem gestrigen Wochenmarkt wurden einer Frau aus Grabow a. O. aus einem Handkorbe 12 Mark gestohlen.

— Gestern wurde hierselbst in Folge eines Steckbriefes des Staatsanwaltes beim Landgericht I die Arbeiterin Elise Schulz in Haft genommen.

Aus den Provinzen.

— Aus Kammin wird geschrieben: Der dieser Tage wüthende Schneesturm hat ferner mancherlei Unglück und Schäden angerichtet, dem auch, soweit bisher bekannt geworden, ein Menschenleben zum Opfer gefallen, und ein anderes dem Tode mit knapper Noth entgangen ist. Ein Landmann, der Tagelöhner Zilesch aus Grambow, welcher wahrscheinlich ermattet von dem Sturme umgeworfen worden, wurde gestern bei der Grambower Mühle als erfroren aufgefunden; sein Hund hat getreulich bei ihm Wache gehalten und auf ihn aufmerksam gemacht. — Ebenso ist der Fahrwerksbesitzer Heinrich auf einer Rückfahrt von Wollin nach hier, mit seinem Gespanne auf dem Eise durch den fürchterlichen Schneesturm so in die Irre getrieben, daß er, anstatt nach Kammin, spät in der Nacht nach Gristow gelangte und in einem Torfmoor versank. Nach stundenlangem Schreien und Rufen gelang es, einige Bewohner der Insel hierauf aufmerksam zu machen und sich und die Pferde halb erstarrt aus dem nassen Bade befreit zu sehen. H. selbst soll nicht unbedenklich erkrankt sein.

♂ **Bütow**, 6. März. In Folge einer hier gestern Abend vom Eisenbahn-Betriebsamt eingegangenen Depesche war die Eisenbahnstrecke Bütow-Zollbrück wiederum für den heutigen Verkehr gesperrt worden Die Strecke ist hauptsächlich zwischen Borntuchen und Kolziglow dermaßen mit Schnee belegt, daß, obgleich von Sonntag ab ununterbrochen an der Abräumung gearbeitet worden ist, dieselbe nicht hat freigelegt werden können. Der am vergangenen Sonnabend Vormittag hier eintreffende Zug gelangte mit zwei Stunden Verspätung an. Der Nachmittags zwei Uhr abgegangene Zug blieb in Barnow liegen, der Abendzug blieb gänzlich aus. Für den Sonntag war die Strecke gesperrt und traf das reisende Publikum erst am Montag hier ein. Heute ist die Strecke wiederum gesperrt. — Für den Postverkehr werden kleinere Schlitten benutzt, trotzdem treffen dieselben mit großer Verspätung ein. Die sonst Morgens 7 Uhr hier eintreffende Stolper Post langte heute erst gegen Abend an. — Das gestern Abend im Gerth'schen Saale vom k. k. Hofpianisten Xaver Scharwenka sowie von der Sängerin Aline Friede veranstaltete Konzert war recht rege besucht und hatten die Konzertgeber sich deshalb einer guten Einnahme zu erfreuen. Das nächste Konzert wird in Köslin stattfinden. Von dort gedenkt Herr Scharwenka nach Stolp zu reisen. Das Programm der einzelnen Reisen ist zwar festgesetzt, jedoch dürfte dasselbe in Folge der eingetretenen Eisenbahnstörungen leicht eine Aenderung erfahren. — Das von Mitgliedern der hiesigen freiwilligen Feuerwehr veranstaltete Liebhaber Theater wird am Sonntag, den 18. d. Mts., im Gerth'schen Saale stattfinden. Der Reinertrag desselben ist zur Anschaffung einer neuen Feuerlöschspritze bestimmt.

Kunst und Literatur.

Der Bier-Kommers in nichtstudentischen Kreisen. Zweiter Theil. Preis 1,20 Mark. Hamburg, Verlag von G. Kramer. Dieser zweite Theil bietet eine größere Anzahl Reden, Ansprachen, Toaste, Vorträge, Intermezzi, Gesangsscherze und Spiele für fröhliche Trinkgesellschaften, überhaupt für jeden geselligen Kreis, wo man pokuliren und heiter sein will. Freunde einer lustigen Unterhaltung werden das vorliegende Buch um so mehr willkommen heißen, als die Gesangsscherze zumeist mit Noten versehen sind und der Verleger für eine opulente Ausstattung Sorge getragen hat. [46]

Bankwesen.

Russische 5prozentige Prämien-Anleihe von 1866. Die nächste Ziehung findet am 13. März statt. Gegen den Koursverlust von circa 225 Mark pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 1,80 Mark pro Stück.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Bern, 7. März. Der Bundesrath hat den schweizerischen Gesandten in Rom mit der Uebergabe einer Note an die italienische Regierung beauftragt, durch welche die Eröffnung offizieller Verhandlungen über die Simplonbahn, deren Anschlüsse die schweizerischen und die italienischen Bahnen, sowie über die Herstellung der internationalen Bahnhöfe gewünscht wird.

Amsterdam, 7. März. Von den am 6. d. Mts. stattgehabten Wahlen zur zweiten Kammer sind die Resultate von 74 Wahlbezirken bekannt. Gewählt sind 22 Liberale, 20 Katholiken, 16 orthodoxe Protestanten. In der Stichwahl befinden sich 18 liberale, 12 katholische, 10 orthodox protestantische, 2 konservative und 1 radikaler Kandidat, außerdem der Sozialist Nieuwenhuis. Von 10 Wahlbezirken ist das Resultat noch unbekannt.

Rom, 7. März. Die in der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer von dem Ministerpräsidenten Crispi verlesenen beiden Depeschen des Reichskanzlers Fürsten Bismarck lauten:

„Das gestrige Votum der italienischen Kammer in Betreff der Wiederherstellung der Gesundheit Sr. kaiserlichen und königlichen Hoheit des Kronprinzen und die bei dieser Gelegenheit gesprochenen beredten Worte Ew. Excellenz werden überall in Deutschland einen tiefen, sympathischen Eindruck hervorrufen. Diese edle Kundgebung, die in unseren gegenwärtig von schmerzlichen Besorgnissen erfüllten Herzen ein Echo findet, beweist zugleich, daß die Freundschaft beider Länder, wenn sie auch aus der Gemeinsamkeit der Interessen der Regierungen hervorgeht, doch auf der festen und dauerhaften Grundlage der Sympathie und der gegenseitigen Gesinnungen beider Nationen, die in denselben großen Gedanken der Aufrechterhaltung der Ordnung und des Friedens sich geeinigt haben. An Sie, dem illustren Vertreter der befreundeten Regierung, richte ich den lebhaftesten Dank, indem ich Gott bitte, die von der Kammer ausgesprochenen Wünsche zu erhören.“

Die zweite Depesche ist an den deutschen Botschafter, Grafen Solms, gerichtet und lautet:

„Graf Launay hatte die Güte, mir ein Telegramm des Ministerpräsidenten Crispi mitzutheilen, das sich mit meinen direkt an Crispi gerichteten Danksagungen für die hervorragende Kundgebung der italienischen Kammer kreuzte. Haben Sie die Güte, mündlich dem Ministerpräsidenten Crispi den Ausdruck der Dankbarkeit zu wiederholen, welche Se. Majestät der Kaiser und ganz Deutschland für dieses großartige Zeugniß der internationalen Sympathie und der gegenseitigen freundschaftlichen Gesinnungen der beiden Völker empfinden.“

Der Prinzessenthurm.

Novelle von A. v. Limburg.

23)

Clamor widmete sich im weitern Verlauf des Abends hauptsächlich den ältern Damen, deren erklärter Liebling er von jeher gewesen war. Diese Artigkeiten gegen Frauen vorgerückteren Alters wurden bei Clamor durchaus nicht durch die Ueberlegung veranlaßt, daß die eigentlichen Gründer eines Renommee's in der Gesellschaft doch unzweifelhaft die ältern Damen sind, sondern sie entsprangen dem echt ritterlichen Gefühl, nicht der Jugend und Schönheit allein seine Aufmerksamkeit widmen zu wollen. Aber auch mit der jungen Pastorin hatte er eine längere Unterhaltung, in der er dieselbe als eine kluge und fein gebildete Frau schätzen lernte; ihre liebenswürdige Einfachheit berührte ihn auf das wohlthuendste, und es mußte wohl ein ganz besonderer Reiz für ihn in dieser Unterredung liegen, weil er sie so lange als möglich auszudehnen strebte.

Als dann endlich das hübsche Fest nach mehreren Stunden zu allseitiger Befriedigung sein Ende erreichte und Clamor, seinen Pavillon aufsuchend, die große Terrasse betrat, hielt er seine Schritte unwillkürlich an. Die kurze Sommernacht hatte ihr Ende schon erreicht; es wurde bereits Tag, und am Himmel bezeichneten helle, rosig gefärbte Wolken die Stelle, wo das leuchtende Gestirn des Tages bald emporsteigen würde. Hier und da stimmten die kleinen gefiederten Sänger ihr Morgenlied an, leise Schauer zitterten thaufeucht über Blumen und Gräser hin.

Er lehnte an derselben Stelle der steinernen Ballustrade, wo er am Abend mit der Komtesse gestanden hatte, und die ganze Scene wurde noch ein Mal lebendig in ihm. Er sah auf's neue ihre lichte, reine Erscheinung vor sich — die junge Pastorin hatte Recht mit dem Vergleich, daß ihr Kopf an ein Altarbild erinnere; — aber dann rief sein Gedächtniß ihm auch die Seltsamkeiten in ihrem Wesen zurück. Was bedeutete das auffällige Erschrecken bei dem nachgeahmten Eulenschrei, und weshalb die sonderbare Hast, mit der sie ihn fortgezogen und am Untersuchen des Vorfalles gehindert hatte? Wie ein Blitz fuhr dazwischen Eva's Anklage . . . Aber nein! Und tausend Mal nein! Schon der Anflug des Gedankens, einen Schatten auf jenes reine Bild werfen zu wollen, war eine Versündigung, deren er sich nicht schuldig machen konnte, mochte seine Abneigung gegen sie noch so groß sein!

Er war sehr zufrieden, daß der am Abend flüchtig in ihm aufgestiegene Wunsch nach Freundschaft mit diesem seltsamen Mädchen gleich von vornherein im Keim erstickt wurde. Es war entschieden besser so! Er machte sich selbst nicht klar, wie das Gefühl leidenschaftlicher Feindseligkeit, welches ihn gegen die Komtesse erfüllte, seit einiger Zeit zu einem bitter-süßen Bedürfniß für ihn geworden war, das einen ganz eigenen Reiz auf ihn ausübte.

Als Clamor eine Viertelstunde später zur Ruhe sich begab, hatte er das unklare Gefühl, daß er auf eine falsche Bahn gerathen sei und doch hielten Trotz und Beschämung ihn ab, sich das einzugestehen.

Für Eva erhielt das Fest, dem sie so glückstrahlend beigewohnt, einen bittern Nachgeschmack. Sie war berauscht und entzückt von ihren Erfolgen in ihr Zimmer zurückgekehrt und hatte dort nichts Eiligeres zu thun gehabt, als, Handschuhe und Fächer auf den nächsten Tisch werfend, das ihr heimlich zugesteckte Briefchen zu lesen.

Jetzt lag sie aufgelöst von Zorn und tiefster Scham in einem Sessel und weinte bitterlich. Das Billet, welches sie in ihrer Hand zerknitterte, hatte folgendermaßen gelautet:

„Reizende Eva! Geben Sie doch die thörichte Farce auf, sich hier als Gesellschafterin geniren und langweilen zu müssen! Wenn Sie einwilligen, lasse ich mich sogleich in die Residenz versetzen und biete Ihnen dort eine elegante Wohnung an der Friedrichstraße und ein Nadelgeld von dreitausend Thalern an. Sagen Sie „Ja" und machen dadurch zum Glücklichsten der Sterblichen Ihren Hans von Koselitz."

Das also war der geträumte Heirathsantrag — der glühende Liebesbrief, den sie sich ausgemalt hatte! . . . Man wagte ohne Scheu die elendeste Zumuthung! Dahin hatten Leichtsinn und Eitelkeit sie gebracht.

Eine eigenthümliche Ideen-Verbindung führte sie in die Abschiedsstunde von der Heimath zurück, wo ihr braver Vater nur wenige, aber ernste und gute Worte zu ihr gesprochen hatte. Auch daran mußte sie immer wieder denken, wie es ihr an jenem Tage eigentlich zum ersten Male aufgefallen war, daß ihres Vaters Haare anfingen, recht grau zu werden.

Eva schauderte — wenn er hätte wissen können, was man ihr, seinem einzigen Kinde, so eben zu bieten gewagt hatte! Auch Clamor's schönes, edeles Gesicht stand vor ihrer Seele — wie ganz anders beurtheilte sie plötzlich die respektvolle Zurückhaltung, welche er stets für sie bewahrte, und die ihr bisweilen übertrieben und langweilig geschienen hatte.

Eva war keine edele Natur, aber auch noch nicht verdorben; eine feste Hand hätte sie gewiß auf gute Wege bringen können.

Die helle Sonne traf sie eine Stunde später noch an, wie sie verweint und überwacht ihr Lager aufsuchte.

Der Freiherr hatte am andern Tage eine lange und ernste Unterredung mit seiner jungen Nichte, als er ihr die Werbung des Prinzen mittheilte. Er war eigentlich nicht zweifelhaft gewesen, daß sie dieselbe annehmen würde, und es überraschte ihn daher mehr, wie er sagen konnte, daß sie den Antrag rund ablehnte. Eigentlich fühlte er sich befriedigt durch ihren Entschluß, weil dadurch noch ein längerer Aufenthalt in seinem Hause bedingt wurde, und die Furcht schwand, sie möchte ihm durch ihre Heirath entfremdet werden; indessen hielt er es doch für seine Pflicht, diese egoistische Regung zu unterdrücken. Er führte ihr noch ein Mal in eindringlicher Weise alle Vortheile der glänzenden Partie vor Augen, indem er zugleich verlangte, daß sie sich die Sache erst gehörig überlegen möge, und ihr eine Frist des Nachdenkens von wenigstens acht Tagen dazu stellte.

Aber Lory erklärte so ernst und bestimmt, daß sie dessen nicht bedürfe, sie setzte ihm so klar und ruhig ihre Gründe aus einander und hatte auch so wenig durch die Werbung überrascht geschienen, daß er wohl einsah, er habe es hier mit einem reiflich erwogenen, für diese vorhergesehene Stunde längst getroffenen Entschlusse zu thun. Sie sagte, daß sie den Prinzen aufrichtig hochschätze, und daß sie deshalb wahrhaft bedauere, ihm diese Enttäuschung bereiten zu müssen; auf der andern Seite aber habe sie nichts gethan, um seine Hoffnungen irgendwie zu begünstigen; im Gegentheil, als sie in der letzten Zeit die Absichten des Prinzen und die Beflissenheit des E . . . . .schen Hofes erkannt hätte, sei ihrerseits alles geschehen, um durch die größte Reserve in ihrem Benehmen das Unangenehme eines Korbes Beiden zu ersparen. Leider sei dies vergeblich gewesen, und nun bitte sie wenigstens, nicht durch eine längere Verzögerung der Antwort das Peinliche der Situation zu erhöhen. Ihr Entschluß würde wie in acht Tagen, so in einem Jahre gleich abweisend ausfallen. Sie habe überhaupt keine Neigung, sich zu verheirathen, und glaube auch, so weit man über derlei Entschließungen im Voraus bestimmen könne, daß ihre Meinung in dieser Sache sich niemals ändern werde.

„Es ist ein zweifelhaftes Glück, eine reiche Erbin zu sein, Onkel Günther," hatte sie noch zum Schluß mit dem Versuch eines Scherzes und doch mit tiefem Ernst gesagt. „Die Unbefangenheit anderer junger Mädchen und die Zuversicht

---

Börsenbericht.

Stettin, 8. März. Wetter: Schneefall. Temp + 2° R. Barom. 28" 2"'. Wind W

Weizen behauptet, per 1000 Klgr. loko inländ. 157 bis 163 bez., per April-Mai 164,5 G., per Mai-Juni 166,5 G., per Juni-Juli 168,5 bez.

Roggen unverändert per 1000 Klgr. loko inländ. 100 bis 113 bez., per April-Mai 114,5 bez., per Mai-Juni 116,5 bez., per Juni-Juli 118,5—119 bez., per Juli-August 120,5 G., per September-Oktober 122,5 B. u. G.

Rüböl ohne Handel, per 100 Klgr. loko o. F. a. Kl. ft 45 B., per März 44,5 B., per April-Mai do., per September-Oktober 45,25 B.

Spiritus wenig verändert per 10,000 Liter % loko o. F. 50er 46,3 bez., 70er 28,3 G. per April-Mai 29,9 nom., per August-September 32,7 nom.

Petroleum per 50 Klgr. loko 13 verz. bez.

London, 7. März. (Anfangsbericht.) Weizen und Mehl fest, Gerste, Hafer und Mais stetig. — (Schlußbericht.) Weizen ruhig, fast nominell stetig, Mehl fest, ruhig, für Mais und Hafer ziemliche Nachfrage. Uebrige Artikel träge.

Herzliche Bitte.

Eine arme Lehrerwittwe, Mutter mehrerer Kinder, lebt in Folge andauernder Krankheit in sehr dürftigen Verhältnissen und manche **bittere Thräne** ist schon geflossen. Hilfesuchend wendet sie sich an edle Menschenherzen mit der herzlichen wie dringenden Bitte, ihrer gütigst zu gedenken und ihr auf bessern Fuß verhelfen zu wollen. Gott der Herr möge recht viele Herzen und Hände für diese Bedrängte öffnen und jedem freundlichen Geber ein reicher Vergelter sein. **Ein Jeglicher aber gebe nach seiner Willkür, nicht mit Unwillen oder aus Zwang denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.** 2. Chorint. 9, 7. Nähere Auskunft ertheilt und nimmt auch Gaben gern entgegen der Lehrer und Organist **Neugebauer** zu Droschkau bei Reichthal. Quittung über das Eingegangene erfolgt öffentlich in diesem Blatte.

Bekanntmachung.

Die Brodlieferung für die hiesigen gerichtlichen Gefangenen soll für die Zeit vom 1. April 1888 bis 31. März 1889

am 9. März 1888, Nachmittags 4 Uhr,

durch den Gefängniß-Inspektor **Braatz** im Inspektions-Bureau der Gefangenen-Anstalt hierselbst, Elisabethstraße 28, ausgeboten werden und wollen sich Lieferanten zur Abgabe ihrer Forderungen einfinden.

Die Bedingungen können täglich des Vormittags von 9 bis 12 Uhr und des Nachmittags von 3 bis 6 Uhr im Inspektions-Bureau eingesehen werden.

Stettin, den 5. März 1888.

Der Erste Staatsanwalt.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin.

Die Lieferung von 4500 qm rechtwinklich bearbeiteten Kopfpflastersteinen soll vergeben werden und sind Angebote hierauf versiegelt mit der Aufschrift: „Angebot auf Lieferung von Kopfpflastersteinen" bis zum 15. März d. Js., Vormittags 10 Uhr, an uns einzureichen. Später eingehende Angebote bleiben unberücksichtigt. Zuschlagsfrist 4 Wochen. Bedingungen sind vom Bureau-Vorsteher **Krohn** gegen portofreie Einsendung von 25 ₰, auch in 10 und 5 ₰ Postfreimarken, zu beziehen.

Stettin, den 24. Februar 1888

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt Berlin-Stettin.

Für den Bau der evangelischen Kirche zu Grabow a. O.

sollen verdungen werden:

Die Lieferung von

1. etwa 800,000 Stück Hintermauerungssteinen,
2. etwa 40,000 Stück Klinkern,
3. etwa 300,000 Stück Verblendern.

Ferner die Lieferung von

4. etwa 700 cbm gesprengter Feldsteine oder noch 220,000 Stück Ziegelsteinen.

Die Verdingsbedingungen liegen auf dem Magistratsbureau zu Grabow a. O., Breitestraße 12 zur Einsicht offen, können auch von dort gegen Erstattung der Abschreibegebühren bezogen werden.

Versiegelte Offerten sind mit den Probesteinen bis zum 4. April cr. an den Gemeinde-Kirchenrath zu Grabow a. O. einzureichen.

Grabow a. O., den 1. März 1888.

Der Gemeinde-Kirchenrath.

Mans, Pastor.

eigenen Werthes ist von vornherein bei einer solchen ausgeschlossen, und sie wird ewig glauben müssen, daß man die Sache und nicht das Wesen zu gewinnen trachtet. Laßt mich bei euch, bei Dir und Tante Elisabeth. Denn ich würde unter den bewandten Umständen ungern für's erste nach E. zurückkehren, und . . . wenn es sein kann, begleitet mich demnächst nach Golm und meinen andern Besitzungen. Vielleicht giebt es dort ein Feld für mich, auf dem ich, Nützliches wirkend, mir und Andern Glück und Befriedigung schaffen kann."

Onkel Günther drückte seinem Liebling nur innig und fest die Hand; er mußte ihr in allen Dingen beipflichten.

Als der Baron seine Schwester und seinen Sohn von dem Beschluß Lory's benachrichtigte, nahm Letzterer die Mittheilung fast eben so schweigsam auf wie die erste Mittheilung von der Sache, während die Baronesse dadurch auf das lebhafteste erregt wurde. Sie hatte ja einen ganz andern Verlauf dieser Angelegenheit erwartet und begriff das junge Mädchen nicht recht; wenn sie sich auch gleich ihrem Bruder aufrichtig und herzlich freute, Lory nun noch länger bei sich zu behalten.

Es kam dem alten Geschwisterpaare beinahe so vor, als ob ihnen das Kind ihrer Verwandten und Jugendfreundin nun auf's neue geschenkt sei, und dieser Gedanke erweckte eine Art von Feststimmung bei ihnen, in die sogar Clamor, wie es schien, unwillkürlich hineingezogen wurde. Der Freiherr hatte vorhin seinem Sohn schon bemerken wollen, daß ihm die Fatiguen des gestrigen Abends anscheinend nicht gut bekommen seien, indem er auffallend bleich aussehe; aber nun kam es ihm so vor, als ob er sich doch geirrt habe, denn die hellen, glänzenden Augen Clamor's sahen nach keiner Angegriffenheit aus.

Clamor empfand es wie ein Gefühl der Erleichterung, daß aus dem Heirathsprojekt nichts werden sollte, — natürlich nur deshalb, weil dadurch zur Evidenz bewiesen wurde, daß das junge Mädchen nicht das hochfahrende, ehrsüchtige Wesen war, wie er es sich vorgestellt hatte. Wie gern wollte er ihr bei sich das Unrecht abbitten, welches er ihr angethan, indem er sie so falsch beurtheilte.

Auch Lory, welche recht froh darüber war, die ihr peinliche Heiraths-Angelegenheit definitiv erledigt zu sehen, fühlte sich von der gehobenen Stimmung ihrer Verwandten mit angesteckt, als sie einsah, daß die herzliche Freude, sie bei sich zu behalten, dieselbe veranlaßte.

So wurde durch die allgemeine Befriedigung ein Tag herbeigeführt, der, ohne daß gerade bedeutende Ereignisse sich zutrugen, doch für lange Zeit in angenehmem und schönem Andenken verblieb; gleichwie eine sanfte, ansprechende Weise oft einen tiefern und dauernden Eindruck auf die Seele hinterläßt, als irgend eine großartige Komposition.

In einer spätern Stunde wurde noch musizirt, gerade wie an jenem Regentage vor einiger Zeit, anfangs nur um einen Wunsch der Baronesse zu befriedigen, dann aber mit dem vollen Schwunge, zu dem Frau Musica ihre begabten Jünger hinreißt. Man setzte zudem noch die Zeit fest, an der man am folgenden Morgen nach H. fahren wollte, um dort die „Hugenotten" mit der Schröder-Devrient zu hören. Der Freiherr hatte schon auf dem Balle mit dem Obersten von Konsky, welcher die Plätze und alles Nöthige besorgen wollte, eine feste Verabredung zu der Par[tie ge]troffen.

Das schönste Sommerwetter begünstigte a[m] andern Tage die Fahrt, und die Gesellschaft vertheilte sich, da fünf Personen für eine Equipage zu viel waren, auf zwei Wagen. Die Baronesse mit Lory nahmen den Fond, der Baron mit Eva den Rücksitz der Kalesche ein, während Clamor die Zügel seines kleinen hochräderigen Kabriolets, das nur für zwei Personen Platz hatte, [s]elbst führen wollte.

Im Begriff, die Wagen zu besteigen, konnte der Freiherr, welcher in der ersten Laune war, einige Neckereien sich nicht versagen.

„Du könntest eigentlich dem armen Clamor bei seiner sonst einsamen Fahrt etwas Gesellschaft leisten, meine liebe Elisabeth," sagte er scherzend zu seiner Schwester, weil er ganz genau wußte, daß sie um keinen Preis das ihr höchst gefährlich scheinende kleine Gefährt bestiegen haben würde, da sie sehr ängstlich beim Fahren war.

(Fortsetzung folgt.)

Eisenbahn-Fahrplan

Abgang der Züge von Stettin nach:

Ziel	Zug	Zeit
Stargard, Colberg, Danzig, Kreuz	Personenzug	5 U. 25 M. Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	6 U. 30 M. Mrg.
Küstrin, Breslau	Personenzug	6 U. 40 M. Mrg.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Hamburg	Personenzug	6 U. 38 M. Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Schnellzug	8 U. 20 M. Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	9 U. 36 M. Mrg.
Küstrin, Reppen	Personenzug	10 U. 45 M. Vrm.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Schwerin, Lübeck, Hamburg	Schnellzug	10 U. 58 M. Vrm.
Stargard, Colberg, Danzig	Kourierzug	11 U. 15 M. Vrm.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a. O., Berlin	Personenzug	12 U. — M. Mtt.
Angermünde	Personenzug	1 U. 49 M. Nm.
Stargard	Personenzug	2 U. — M. Nm.
Küstrin, Reppen, Frankfurt a. O., Breslau	Schnellzug	2 U. 19 M. Nm.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Kourierzug	3 U. 42 M. Nm.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Ueckermünde, Strasburg, Rostock, Schwerin	Personenzug	4 U. — M. Nm.
Stargard, Colberg, Stolp	Personenzug	5 U. 1 M. Nm.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a. O., Berlin	Personenzug	5 U. 30 M. Nm.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	7 U. 40 M. Abd.
Pasewalk, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Prenzlau	Personenzug	7 U. 50 M. Abd.
Küstrin	Personenzug	8 U. 5 M. Nm.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	9 U. 45 M. Abd.
Stargard	Gem. Zug	10 U. 54 M. Abd.

Ankunft der Züge in Stettin von:

Herkunft	Zug	Zeit
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Personenzug	2 U. 5 M. Mrg.
Stargard	Gem. Zug	6 U. 13 M. Mrg.
Angermünde	Gem. Zug	7 U. 25 M. Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	7 U. 45 M. Mrg.
Küstrin, Königsberg i. Nm.	Personenzug	8 U. 7 M. Vrm.
Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	9 U. 10 M. Mrg.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Schwedt	Personenzug	9 U. 21 M. Mrg.
Stolp, Colberg, Stargard	Personenzug	10 U. 40 M. Vrm.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a. O.	Expreßzug	11 U. 3 M. Vrm.
Schwerin, Rostock, Strasburg, Swinemünde, Stralsund, Ueckermünde, Prenzlau, Pasewalk	Personenzug	1 U. 16 M. Nm.
Danzig, Colberg, Stargard	Expreßzug	3 U. 30 M. Nm.
Grünberg, Reppen, Frankfurt a. O., Küstrin	Personenzug	3 U. 55 M. Nm.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Wolgast, Swinemünde, Pasewalk	Schnellzug	4 U. 33 M. Nm.
Berlin, Eberswald, Frankfurt a. O., Angermünde, Schwedt	Personenzug	4 U. 47 M. Nm.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	5 U. 15 M. Abd.
Breslau, Küstrin	Schnellzug	6 U. 11 M. Abd.
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Schnellzug	7 U. 28 M. Abd.
Stargard, Kreuz	Personenzug	8 U. 47 M. Abd.
Danzig, Colberg, Stargard, Kreuz	Personenzug	9 U. 35 M. Abd.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	10 U. 29 M. Abd.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a. O.	Personenzug	10 U. 39 M. Abd.
Breslau, Küstrin	Personenzug	11 U. 50 M. Abd.